



Inflation: Gefährliches Risiko oder Chance für clevere Anleger?

Lange Zeit war die Inflation in Österreich ein Phänomen, das als ausgestorben galt und das man nur noch aus vergangenen Tagen kannte. Doch jetzt ist sie zurück und ganz real im Hier und Jetzt angekommen. Der Ukraine-Krieg verschärft die Situation zusätzlich und trifft uns damit zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt. Die große Frage dabei: Wie gefährlich ist die Inflation langfristig tatsächlich? Und wie können kluge Anleger ihr Vermögen schützen und aus Nachteilen eventuell sogar Vorteile schöpfen?

TEXT WOLFGANG ULES



Wie brandgefährlich ist die rasant fortschreitende Inflation tatsächlich für Vermögenswerte? Und wie lässt sich der aus der Flasche entschlüpfte Inflationsgeist wieder in den Griff bekommen? Die richtigen Anlagestrategien können aus Nachteilen durchaus auch Vorteile machen.

Benzin, Gas und Lebensmittel: Alles wurde in den vergangenen Monaten erheblich teurer. Die Inflationsraten waren bereits hoch, der Ukraine-Krieg verschärft die Situation zusätzlich. Viele Menschen sind zu Recht beunruhigt über die hohen Preissteigerungen. Dabei galt die Inflation lange Zeit als nahezu ausgestorben. Ganze Generationen haben sie in Österreich nicht mehr am eigenen Leib erlebt. Doch jetzt ist sie zurück und ganz real im Hier und Jetzt angekommen.

Auch für die Währungshüter der Europäischen Zentralbank kam die Inflation unerwartet. Mehr als ein Jahrzehnt kämpfte die EZB mit Negativzinsen und Anleihekaufprogrammen gegen die Deflation. Es sollte ihr aber nicht gelingen. Im Zuge

der Corona-Pandemie schien es endgültig vorbei zu sein mit der Inflation: Die Preise für Güter und Dienstleistungen stiegen nicht mehr, sie fielen. Daran änderten auch die billionenschweren geld- und fiskalpolitischen Maßnahmen zunächst wenig. Noch im Jänner 2021 prognostizierte der Makroökonomische Stab der EZB eine Inflationsrate von 1,0 %.

Danach ging es allerdings Schlag auf Schlag: Zunächst kletterte die Inflation bis zum Jahresende 2021 auf 2,6 % im Jahresschnitt, am 24. Februar autorisierte der russische Präsident Wladimir Putin einen offiziellen Militäreinsatz und griff die Ukraine von mehreren Seiten an und ließ damit die Preise für Energie und Rohstoffe in die Höhe schnellen. Die EZB hob daraufhin die Inflationsprognose für 2022



von bislang 3,2% auf 5,1% an. Der Krieg in der Ukraine bedeutet damit deutlich mehr Inflation als noch vor einigen Monaten angenommen. Der Geist ist also aus der Flasche und lässt sich nun nicht mehr in diese zurück verbannen.

Was kann die EZB dagegen tun?

Das Standardinstrument von Zentralbanken zur Inflationsbekämpfung ist die Anhebung der Leitzinsen. Damit sollen Kredite verteuert und Sparen attraktiver gemacht werden. Im Ergebnis ist weniger Geld im Umlauf, die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen sinkt. Diese Nachfrageverknappung führt zu einem Rückgang des Preisniveaus und die Inflation ist gebannt – zumindest in der Theorie. Da die Inflation derzeit ein globales Phänomen ist, hat bereits eine Reihe von Notenbanken die Leitzinsen angehoben. So auch die US-amerikanische Federal Reserve, von der in diesem Jahr auch noch einige Zinserhöhungen erwartet werden. Viele Menschen fragen sich heute daher, warum die europäischen Währungshüter bisher nichts gegen die Inflation unternommen haben.

Allerdings: Für die Europäische Zentralbank ist die Situation ungleich schwieriger als für die Federal Reserve. In Europa sind nach wie vor Energie- und Nahrungsmittelpreise die größten Inflationstreiber, und auf diese hat die EZB so gut wie keinen Einfluss. Die hohe Inflation stammt vorwiegend aus einem knappen Angebot, resultierend aus von der Corona-Krise unterbrochenen Lieferketten, aus Engpässen in Vorprodukten sowie dem Preisschock in Folge des Ukraine-Kriegs. Es ist dieses fehlende Angebot, das die Preise steigen lässt, und nicht die hohe Nachfrage.



EINE INFLATION VON
5 % VERNICHTET
SCHON IM 15. JAHR
MEHR ALS DIE
HÄLFTE DES WERTES.
DER FÜR SPARER
WESENTLICHE
REALZINS LIEGT
AKTUELL BEI MEHR
ALS MINUS FÜNF
PROZENT.

Ein weiteres Problem für die EZB: Der Unterschied zwischen starken und schwachen Volkswirtschaften innerhalb der Eurozone ist in den vergangenen Jahren noch größer geworden. Die Club-Med-Staaten haben die von der EZB mit Billionen erkaufte Zeit nicht genutzt und wurden obendrein im ersten Jahr der Corona-Pandemie besonders hart getroffen. Auch zehn Jahre nach Beginn der europäischen Staatsschuldenkrise hängen diese Länder noch am Tropf der EZB, die ihre Anleihen vom Markt kauft und so, wenn auch nicht direkt finanziert, zumindest die Finanzierungskosten niedrig hält.

Ein Ende dieser Anleihekäufe wird neue Schulden für diese Länder wesentlich verteuern. Eine Staatsschuldenkrise 2.0 könnte drohen. Die EZB steht damit vor einem Balanceakt zwischen Inflationsbekämpfung und Zusammenhalt der Währungsunion.



Die Niedrigzinsphase war für Vermögen noch nie so schädlich wie jetzt. Umso wichtiger ist heute eine aktive Vermögensverwaltung, die auf globale Entwicklungen reagiert.



WOLFGANG ULES
CHIEF INVESTMENT OFFICER,
SCHELHAMMER CAPITAL

Was bedeutet das für die Anleger?

Sparer hatten schon in den vergangenen Jahren auf Grund fehlender Zinsen das Nachsehen. Allerdings war zumindest die Inflation niedrig. Der reale Wertverlust des auf Sparbüchern und Konten geparkten Geldes war vergleichsweise gering. So dauert es bei einer Inflationsrate von 1% auf einem zinslosen Konto etwa 72 Jahre, bis sich der reale Wert des Geldes halbiert hat. Bei einer durchschnittlichen Inflation von 2% ist der gleiche Wertverlust bereits nach 36 Jahren erreicht. Und eine Inflation von 5% vernichtet schon im fünfzehnten Jahr mehr als die Hälfte des Wertes. Der für Sparer wesentliche Realzins (Zins abzüglich Inflation) liegt aktuell bei mehr als minus fünf Prozent. Die Zeit läuft also bereits.

Was also tun?

Die Niedrigzinsphase war für Vermögen noch nie so schädlich wie jetzt. Umso wichtiger ist deshalb heute eine aktive Vermögensverwaltung, die auf globale Entwicklungen reagiert. Wir helfen Ihnen gerne dabei – einige wichtige Tipps lesen Sie auf der folgenden Seite! /

→ Glossar

FEDERAL RESERVE: Sie wird oft einfach „die Fed“ genannt und ist das Zentralbanksystem der USA.

CLUB-MED-STAATEN: Im Brüsseler Jargon werden die EU-Mittelmeerländer gerne auch „Club Med“ genannt.

LEITZINS: Die von der zuständigen Zentralbank festgelegten Zinssätze, zu denen sich Geschäftsbanken Geld beschaffen oder anlegen können.



Was tun gegen die Inflation?

1 Aktien & Private Equity

Für den notwendigen Ertrag sind heute Unternehmensbeteiligungen in Form von Aktien oder Private Equity unabdingbar. Aber hüten Sie sich vor leeren Versprechungen! Das billige Geld der vergangenen Jahre hat auch viele wertlose Aktien nach oben gespült. Daher ist gerade jetzt die richtige Selektion zwischen „guten“ und „schlechten“ Aktien entscheidend. Seien Sie bei der Auswahl Ihrer Geldanlage durchaus ein wenig altmodisch. Investieren Sie in Unternehmen, deren Geschäftsmodelle Sie tatsächlich verstehen. Präferieren Sie Unternehmen, die Preissteigerungen an Ihre Kunden weitergeben können. Denn wenn Ihnen die Inflation schon höhere Preise für Ihre persönlichen Einkäufe beschert, dann verdienen Sie doch zumindest auf Ihrem Wertpapierdepot dabei mit. Bei Schelhammer Capital setzen wir zudem unseren bewährten Score bei der Unternehmensselektion ein, der uns einen 360°-Blick auf die Attraktivität von Unternehmen gibt.

2 Anleihen – Vorsicht lohnt sich

Nicht jeder Anleger kann oder möchte sein gesamtes Vermögen in Aktien investieren. Ein gut diversifiziertes Portfolio besitzt in der Regel auch einen Anteil an Anleihen. Gerade jetzt lohnt sich aber ein aktives Management, das auf die hohe Inflation und steigende Zinsen reagiert. Bleiben Sie im Zweifelsfall vorsichtig und meiden Sie unkalkulierbare Risiken. Nicht jedes schöne Urlaubsland am Mittelmeer lohnt auch ein Investment in dessen Staatsanleihen. Halten Sie sich dabei lieber an den Euro-Kern. Meiden Sie bei Anleihen außerdem zu lange Laufzeiten, sie leiden bei steigenden Zinsen besonders stark. Und trennen Sie auch bei Unternehmensanleihen die Spreu vom Weizen. Inflationsgebundene Anleihen können einen gewissen Schutz bieten und sollten jetzt in keinem Anleihenportfolio fehlen. In den Vermögensverwaltungen bei Schelhammer Capital setzen wir zudem Hartwährungsanleihen beispielsweise in US-Dollar oder dem Schweizer Franken ein.

Schützen Sie Ihr Vermögen!
Ein kleiner Leitfaden für kluge Investoren.



3 Alles Gold was glänzt

Das Edelmetall zeigt auch in der aktuellen Krise seine Stärken. Der Krieg in der Ukraine und der weltweite Inflationsanstieg haben den Goldpreis deutlich steigen lassen. Als Kriseninvestment sollte es daher ebenfalls in keinem Portfolio fehlen. Am besten investiert man in physisches Gold. Gold-Zertifikate sollten nur die zweite Wahl sein. Entscheidend beim Goldkauf ist außerdem die richtige Auswahl der Stückelung. Kleine Münzen haben den Vorteil, in echten Krisen leichter tauschbar zu sein. Allerdings ist der Aufpreis hier besonders hoch. Je größer die Stückelung, umso geringer ist der Aufpreis.

4

Kompetente Beratung

Krieg, Inflation und hohe Schwankungen an den Kapitalmärkten bilden für Anleger ein herausforderndes Umfeld. Die richtige Beratung und Begleitung bei der Vermögensverwaltung und der Geldanlage ist nicht nur in diesen Zeiten unverzichtbar – sprechen Sie darum mit den Spezialisten von Schelhammer Capital.

